

Kultur & Leben

Burgtheater: Nächste Entscheidung fällt am Mittwoch »Seite 14

13

Überblick

RTL-REPORTAGEN

Günter Wallraff schleust sich wieder ein

BERLIN. Enthüllungsjournalist Günter Wallraff ist wieder „undercover“ für Reportagen unterwegs. Der TV-Sender RTL will am 28. April die erste von drei Reportagen aus der Reihe „Team Wallraff“ ausstrahlen, wie der „Spiegel“ berichtete und RTL gestern bestätig-



Foto: APA

te. Erstes Thema sei die Lebensmittelindustrie. „Es geht um miserable Arbeitsbedingungen und um gesundheitsgefährdende Produkte“, sagte der 71-jährige Wallraff. Hinter der Sendung stehe inzwischen ein zehnköpfiges Redaktionsteam.

AUSZEICHNUNG

Deutscher Krimipreis für Andreas Prochaska

LINZ. Die Erfolgssträhne des oberösterreichischen Regisseurs **Andreas Prochaska**, dessen Alpenwestern „Das finstere Tal“ bereits die 100.000-Besucher-Marke überschritten hat, reißt nicht ab. Sein Fernsehfilm „Spuren des Bösen – Zaubenberg“ mit Heino Ferch wur-



Foto: APA

de in Wiesbaden mit dem Deutschen Fernsehkrimi-Preis geehrt. Das Psychodrama sei „in jeder Hinsicht ein Kleinod“, das Ensemble hervorragend, die Inszenierung feinsinnig und die Langsamkeit des Geschehens faszinierend, heißt es in der Begründung der Jury.

Menschen

MILEY CYRUS

Verrücktes Lippen-Tattoo

US-Sängerin **Miley Cyrus** (21) hat ihren etwa 20 Tattoos ein weiteres hinzugefügt. Sie hat nun ein weinendes Kätzchen auf der Innenseite ihrer Unterlippe. (Reuters)



Die lähmende Langeweile einfach laufen lassen

In „Magic Afternoon“ wird geraucht, gesoffen und gekifft

Von Silvia Nagl

Skandalstück – ja, das macht schon neugierig. Das 1968 in Hannover uraufgeführte „Magic Afternoon“ des Grazer Autors Wolfgang Bauer (1941 – 2005) galt als solches. Und es lässt sich nachvollziehen, warum es zu einem solchen wurde. Schildert es doch den Nachmittag zweier junger Paare, die antriebslos und ideenlos nichts mit sich selbst und miteinander anzufangen wissen. Es wird Kette geraucht, geredet und kaum etwas dabei gesagt, gesoffen, gekifft, gevögelt, und körperliche Annäherung kippt schnell in Gewalttätigkeit.

„...sehr laut und sehr brutal“

Bei der „Schlacht zwischen Charly und Birgit“ solle es „sehrbrutal und laut zugehen“ hat Bauer sich für seine Bühnen-Wildlinge gewünscht. Das tut es auch in dieser Inszenierung von Viktoria Pichler, die dieses Stück österreichischer Theatergeschichte aus dem Blickwinkel einer Mittdreißigerin sieht – und es könnte so oder so ähnlich auch heute in einer Wohnung eines jungen Paares stattfinden.

Die Regisseurin hat ein wenig gekürzt, was aber die eineinviertel Stunden Spieldauer nicht viel kürzer macht. Denn es sind schon immer wieder Passagen dabei, die lähmend sind. Und wenn es dann auch

noch zusätzliche Spiel- und Sprachpausen gibt, dann wird's wirklich ziemlich langweilig. Bauer lässt die Langeweile durch Reden entstehen und hat das Laufenlassen von banalen Sprechblasen zu seinem Stil erhoben, was ihn damals noch mehr in das Eck des Skandalautors gerückt hat.

Markus Subramaniam als Mochtegnautor mit Schreibblockade mimt überzeugend den fickrig-fiebrigen Charly mit latenter Aggression in sich, ständig am Sprung, verbal oder auch mit den Händen zuzuschlagen. Er bemüht sich redlich mit dem Ösi-Dialekt, was aber manchmal auch unfreiwillige Komik erzeugt, wenn er sich „eine Zigarettler!“ anraucht und aus dem typischen Dialekt-„ned“ ein artiges „nett“ macht.

Gunda Schanderer als Birgit ist hin- und hergerissen zwischen Wut, Verzweiflung, Aggression. Sie will Schluss machen mit Charly, aber auch dazu fehlt ihr die Energie. Christian Manuel Oliveira als Joe, von seiner Moni als Teddy bezeichnet, wirkt auch so: ein bisserl tollpatschig in seinem Bemühen, ein cooler und lässiger Typ zu sein. Erst eingeraucht lässt er die Sau heraus, dann wird er brutal. Das muss Moni spüren: Barbara Novotny legt dabei einen energiegelassenen Kurzauftritt hin. Und am Ende gibt es sogar einen Toten...

Dass dem Darstellerteam auch einiges an körperlichem Einsatz abverlangt wird, davon zeugen die vielen Pflaster. Die Musik (Clemens Pichler) kommt, hip auf Vinyl gepresst und auf dem Plattenspieler abgespielt, im Stile der poppigen 80er zu den trashigen Party-Szenen und Stampf-Getanze daher.

Der Bühnenraum von Sanne Danz ist ein graulich-gelbes Experimentierlabor, auf das wir Zuseher im Backstage-Raum des Schauspielhauses durch einen Fensterausschnitt schauen. Die Kostüme sind wie billiger Secondhand.

Es funktioniert noch immer

Dieses Stück funktioniert mit kleinen inhaltlichen Änderungen noch immer, denn die heutige Späßgesellschaft findet sich bei Bauer ebenso wie eine Jugend, die in sinnloser Brutalität ihre Ohnmacht und Perspektivlosigkeit zeigt. Sich Gift einzuwerfen – in welcher Form auch immer – gibt es, seit es Menschen gibt. Auch daran wird sich nichts ändern, wenn dies auch in den 68ern noch viel mehr an gesellschaftlichen Tabus gerüttelt hat.

Theater: „Magic Afternoon“, Stück von Wolfgang Bauer, Landestheater Linz/Schauspielhaus Backstage (Karten: Tel. 0800 218 000; www.landestheater-linz.at), 15.3. ★★★★★



Birgit (Gunda Schanderer) und Charly (Markus Subramaniam) Foto: Brachwitz

Heldentum ist manchmal auch ganz schön dumm

„Eyecatcher“ für Menschen ab 10 im Landestheater Linz basiert auf dem antiken Mythos von Perseus und dem Haupt der Medusa

Von Silvia Nagl

Mit dem finsternen, ins Nirgendwo starrenden Blick eines sich selbst verherrlichenden Alphatieres erscheint Markus Pendzialek am Beginn, schlägt athletische Purzelbäume wie James Bond auf Zerstörungswut und wirkt so, als ob Mr. Bean höchstselbst einen Helden mimen würde: also wirklich komisch. „Helden tragen Stiefel“ heißt es im Text, aber nicht irgendwelche, sondern solche aus Schlangenleder – selbst erlegt. Wie es dazu gekommen ist, erzählt uns dieser Held namens Perseus im nachfolgenden Stück. Der Brite Richard Hurford hat sich auf die antike Legende von Perseus, der das



Drei Schiachperchten mit einem gemeinsamen Auge – und ein Held Foto: Brachwitz

Haupt der schlangenumkränzten Medusa erlegt, gestützt, um seine Sicht auf Heldentum zu beschreiben. Das macht er anfangs humorvoll, aber dann pendelt sich das Ganze ein zu einem Dialogstück ohne sprachliche und humoristische Besonderheiten. Dass sich die drei die Medusa bewachenden Schwestern Gris, Grim und Gru (echte Schiachperchten sind Sabrina Rupp, Wenzel Brücher und Katharina Stehr) derart leicht von einem Burschen bezirzen lassen, soll frauenthematisch nicht weiter erörtert, aber immerhin erwähnt werden. Großartig die Raumausstattung von Alexandra Burgstaller, die mit viel Aufwand diesen „gefährlichen Ort am Rande unse-

rer Welt“ mit Rohrsystemen gestaltet hat. Die Kostüme der Graien sind graulich-grau, die Gesichtsmasken nehmen den Darstellern die Chance auf Mimik, aber sie sind auch so grässlich genug. Regisseurin Margit Mezgolic versucht mit Witz, in 50 Minuten Heldentum als dumm zu zeigen. Das ist stellenweise komisch, wird aber, so wie eben auch das Stück, manchmal platt und langwierig. Die Musik von Franz Fliieger Stoenner ist – in Relation zum kleinen Raum – tatsächlich großes Kino!

Theater: „Eyecatcher“ (ab 10) von Richard Hurford, deutschsprachige Erstaufführung, Landestheater Linz / u\hof; 14. 3. ★★★★★